

AUSSPRACHE

APO — Wirkung auf Dauer

„Ist die APO am Ende?“ fragt *Egon Lutz* in Nr. 9/68 der GM. Er bringt einen brillant geschriebenen Artikel, chronologisch richtig, sprachlich glänzend, mit „black humour“ gewürzt, um seine pessimistische Fragestellung zu einem Beweis umzuformen. „Bahre der verendeten Jugendrevolte“ nennt er den heutigen Zustand der außerparlamentarischen Opposition. Aber stimmt das ?

Haben nicht vielmehr diese selbstlosen, opferreichen Aktivitäten der APO bei vielen anderen das Bewußtsein geweckt, daß der Mensch Rechte hat und für diese Rechte offen eintreten muß, um das gesteckte Ziel zu erreichen? Ohne das lebendige Vorbild der neuen Jugend würde die Aktion gegen die Notstandsgesetze nie so eindrucksvoll gewesen sein. Die Jugend war es, die auf dem letzten Katholikentag das Recht auf persönliche Geburtenkontrolle deutlich machte. Der Jugendelan war die treibende Kraft, die es den Gewerkschaften ermöglicht hat, jetzt in der SPD als Körperschaften mitzusprechen. Die Stellungnahme Schillers, daß die Lohnerhöhungen fällig seien, die wenn auch noch so zurückhaltende Bereitwilligkeit der Unterneh-

mer, „über die Mitbestimmung zu sprechen“, sind mitbedingt durch die Kenntnis, daß in den letzten Jahren eine neue militante Denkform geboren wurde.

Die Dynamik, die die Jugend, die APO, ausgelöst hat, zeigt jetzt ihre ersten Wirkungen. Jetzt werden die Beweise der Notwendigkeit der Bewußtseinsweckung sichtbar. Jetzt heißt es helfen, mehr als bisher.

In unserer durch Wirtschaftswunder-Mentalität geformten Nation wird durch allzuviel Ich-Denken, durch den durch Bügelfalten und Autobesitz geprägten Sozialstatus, eine Auffassung konstruiert, die durch den Artikel von *Anne-Marie Fabian* („10 Jahre Aktion Sühnezeichen“), GM 9/68, widerlegt wird. Der Artikel liest sich wie ein Bericht aus einer anderen Welt. „Jeder denkt doch nur an sich selbst“, „umsonst tut niemand etwas“, „ohne straffe Ordnung kommen wir zu nichts“, — so klang und klingt es doch jeden Tag durch unseren Blätterwald, mit der verheerenden Wirkung, daß solch Denken selbst die taktischen Maßnahmen der Organisationen der Arbeitnehmer bestimmt.

Welch Aufatmen bringt doch der Artikel der *Anne-Maria Fabian*, der mit statistischen Zahlen beweist, daß es doch anders ist. Dreitausend junge Menschen, Arbeiter, Angestellte, Studenten und Schüler, haben ein volles Jahr und mehr gegeben, um anderen zu helfen, unentgeltlich — ja, richtig: *unentgeltlich*. In zehn Jahren wurden circa sieben Millionen DM an Spenden aufgebracht.

Und all das schweigend, ohne Fanfaren, nur getrieben von dem Gedanken, anderen zu helfen. Welch tiefer Glaube an das Gute im Menschen wird hier offenbar, und wie gewaltig ist die Leistung, die ein Appell an Nächstenhilfe zeitigt. Doch, der Mensch ist gut.

Erich Krewet, Mölln

Strauß und der Osten

In Heft 5/68 der GM weist *Christian Götz* auf eine Wortschatz- und Häufigkeitsanalyse hin, die *Karlheinz Deschner* bei *Franz Josef Strauß* auf Grundlage von dessen Buch „Entwurf für Europa“ durchgeführt hat. Es ist in der Tat aufschlußreich, wenn in einem Buch, das eine Konzeption über die Zukunft Europas geben will, 121mal von „Atom“, aber nur zweimal von „human“, 75mal von „Macht“ und 66mal von „Verteidigung“, 20mal von „Frieden“ die Rede ist. Freilich ist der Inhalt von Begriffen nicht immer auf den ersten Blick so klar wie im Falle „Atom“ und „human“. Wenn *Deschner* aufzeigt, daß z. B. „Einigung, Einheit (Union, Föderation)“ 98mal vorkommt, so ist hier m. E. in erster Linie zu untersuchen, wie *Strauß* diese erreichen und wozu er sie nutzen will. Gerade das, was *Strauß* unter der „Einheit Europas“ versteht, dürfte bei den Politikern des sozia-

listischen und des kapitalistischen Lagers durchaus gegensätzliche Reaktionen hervorrufen, da diese Einigung den ersteren als ein neuer Versuch erscheinen muß, das militärisch nicht zu erreichende Zurückrollen des Kommunismus, wie es *John Foster Dalles* vorschwebte, auf Umwegen doch noch zu ermöglichen.

Von einer Einigung Europas ist auch in dem neuesten Buch von *Strauß* „Herausforderung und Antwort“ sehr viel die Rede. *Strauß* hat erkannt, daß die USA „zum Arrangement mit der UdSSR auf dem Boden des Status quo“ bereit sind. Da eine Ost-West-Entspannung für ihn eine Schwächung der westlichen Welt bedeutet, lehnt er die rechtlich-diplomatische Anerkennung des Status quo ebenso ab wie eine neutralisierte Zone in Europa etwa nach dem Vorschlag des *Rapacky-Planes*. Die jetzige Politik der Bundesregierung erscheint ihm — obschon sie wegen der Forderung nach atomarer Mitbestimmung, wegen Nichtanerkennung der Grenzen usw. bereits großes Mißtrauen bei vielen Völkern in Ost und West hervorruft — offenbar zu nachgiebig, denn er schreibt, daß die „Bundesrepublik — als strategisch wichtigstes, wirtschaftlich stärkstes und politisch schwächstes Land Europas um die Bewältigung ihrer Vergangenheit ringend — sich bemüht, es jedermann recht zu machen und im übrigen nicht aufzufallen“.

Diese politische Schwäche der Bundesrepublik möchte er überspielen, indem er den Deutschen „Wurzeln in einem starken und eigenständigen Europa“ gibt. Das ihm als erste Stufe vorschwebende *einheitliche Westeuropa* soll zunächst auf Grund seines Machtpotentials die USA zwingen, die Garantie des Status quo in Europa aufzugeben, was *Strauß* den Amerikanern mit der Formel „Was gut ist für die politische Konsolidierung und Eigenständigkeit Europas, das ist auch gut für die Vereinigten Staaten von Nordamerika“ schmackhaft machen möchte. Da er aber einsieht, „die Sowjetunion wird ohne den Zwang weltpolitischer Veränderungen die Kontrolle und Führung in ihrem Einflußgebiet niemals aufgeben“, muß er konsequenterweise überlegen, wie sie dazu gezwungen werden kann, Veränderungen in der Einheit des sozialistischen Lagers und damit eine Änderung des Status quo hinzunehmen.

Möglichkeiten dazu sieht *Strauß* zunächst in einer propagandistischen Beeinflussung der Völker Ost- und Mitteleuropas. Er möchte das Nationalbewußtsein der verschiedenen Völker fördern, was zu einer ideologischen Schwächung beitragen könnte. Sein einheitliches Westeuropa stellt er sich allerdings gerade nicht als ein Europa der Vaterländer vor, sondern will hier das Nationalgefühl in ein die Einheit förderndes europäisches Bewußtsein umwandeln.

Strauß macht sich offensichtlich Hoffnungen, die junge Führungssicht Osteuropas, wo-

runter er eine Mittelklasse von technischen Funktionären und Beamten, von Technikern und Automationsexperten versteht, zu bloßen Technokraten, nur an der Erhöhung des Lebensstandards interessiert, machen zu können. Er rechnet sich eine Chance aus, Widersprüche zwischen dieser Schicht, deren politische Bildung in den letzten Jahren vielfach zugunsten einer reinen Fachausbildung stark vernachlässigt wurde, und der Arbeiterschaft zu erzeugen und zu vertiefen und somit Spannungszustände zu schaffen, die eines Tages — und er denkt durchaus in längeren Zeiträumen — das innere Gefüge in den betreffenden Staaten lockern und somit der Verbindung der getrennten Teile Europas im kapitalistischen Sinne förderlich sein könnten.

Ein vereinigtes Westeuropa hätte in den Augen von Strauß bei den Beziehungen mit den Staaten des sozialistischen Lagers den Vorteil, „daß ein solches Europa eine Verschiebung der weltpolitischen Kräftekonstellation — und zwar die einzig mögliche und zugunsten der demokratischen Welt denkbare — herbeiführen würde (ohne daß die Beschwörung der ihnen angeblich drohenden deutschen Gefahr ständig als Kitt für den Zusammenhalt verwendet werden könnte)“. Ein „zielbewußtes Spiel mit verteilten Rollen“ kann seiner Meinung nach Europa in die Lage

versetzen, „auf eine Auflockerung gegenüber dem Osten“ hinzuarbeiten und durch seine „Faszination und Attraktivität auf die Völker Osteuropas“ diese über das Stadium eines „Zwischeneuropa“ in ein *einheitliches Gesamteuropa* zu überführen, in das er die Sowjetunion nicht einbeziehen möchte, weil er das dortige Gesellschaftssystem für zu fest etabliert hält. Dagegen soll dieses Gesamteuropa „Polen, die CSSR, Ungarn, Bulgarien, Rumänien usw.“ umfassen.

Wenn man diese Konzeption von Strauß gelesen hat, der als CSU-Vorsitzender und als Minister die Politik der Bundesregierung maßgeblich mitbestimmt, dann ist es nicht verwunderlich, daß die Moskauer „Prawda“ die friedlichen Absichten der Außenpolitik der Großen Koalition am 17. 9. 1968 mit folgenden Worten anzweifelt: „*Veränderung durch Annäherung* — das ist die magische Formel der *neuen Ostpolitik*. Bonn betrachtet die Annäherung an die sozialistischen Länder nicht als Mittel der Normalisierung der Beziehungen, sondern als eine Methode zur Erreichung von Veränderungen im Innern der sozialistischen Gesellschaft durch ideologische Diversion und direkte Einmischung. Nach Bildung der *Großen Koalition* in Bonn ist diese Formel zur Grundlage der *neuen Ostpolitik* geworden.“

Otto Henke, Moers